



DIETER KRAEMER

RETROSPEKTIVE

Hrsg. von Gabriele Uelsberg

Wienand

Zu dem Werk *Der Balkon*

Alfred Hentzen, 1965

Von einem jüngeren, aus Hamburg stammenden Maler, Dieter Kraemer, geboren 1937, habe ich das Bild *Der Balkon* als Beispiel einer neuen Wendung zum Realismus erworben.

Kraemer [...] hat aber nie die abstrakten Wege seiner Lehrer beschritten, sondern stets an einer dicht komponierten Spiegelung gesehener Wirklichkeit festgehalten. Er ist ein vorzüglicher Zeichner und Graphiker und als solcher im Kupferstich-Kabinett schon länger vertreten.

In seinen Bildern bevorzugt er eine reduzierte Farbskala aus oliv-grünen, braunen und grauen Tönen mit einzelnen hellen Farbinseln. So auch bei unserem Bild. [...] Das Bild hat eine sehr berlinische Atmosphäre und ist auch noch in Berlin entstanden – wie eine Reihe ähnlicher Kompositionen. [...] Wie in anderen Arbeiten Kraemers darf man hier eine bewußte Anknüpfung an das Werk Max Beckmanns aus den Berliner Nachkriegsjahren konstatieren.

Inhalt

6	Zu dem Werk <i>Der Balkon</i> – Alfred Hentzen, 1965
8	Dieter Kraemer – den Funken lebendig erhalten – Gabriele Uelsberg, 2017
12	Hamburg 1957/58
19	Gesehen wie durch eine Lupe – Hanns Theodor Flemming, 1960
24	Berlin 1959–1962
32	Kraemers Realität, Klarheit – Tatsachen – Hellmut Kotschenreuther, 1962
36	Die neu gewonnene Freizeit 1962–1972
38	Kraemers Zyklen – Heinz Ohff, 1966
43	Meine Zeit in der Malklasse Hann Trier – Dieter Kraemer, 2015
57	Marginalien zu einem Werkaspekt – Wolfgang Zember, 2001
70	Paris 1972
74	Die Welt der Arbeit 1973–1979
77	BDI-Arbeitsstipendium im VW-Werk – Dieter Kraemer, 1976
80	Rom und Florenz 1979–1982
84	Vergänglichkeit im Zustand ihrer ergiebigsten Existenz – Horst Richter, 1985
90	Stilleben
92	Das stille Leben der Natura morta – Ulli Seegers, 1999
104	Brief an Dieter Kraemer – Alfred Biolek, 1999
111	Dinge sie selbst sein lassen – Volker Neuhaus, 1999
120	Köln
122	Akademische Meisterschaft und Magie der Realität – Christiane Vielhaber, 1990
134	Die Baustelle Köln Chlodwigplatz – Dieter Kraemer, 2010
143	Zu dem Werk <i>Hering und Kommissbrot</i> – Joachim Stark, 2014
150	Anhang

Kraemers Zyklen

Heinz Ohff, 1966

Wenn man allgemein schon so großen Wert auf Prioritäten legt, so muß auch dies einmal gesagt werden: Dieter Kraemer war einer der Mitbegründer dessen, was heute als Neuer oder Kritischer Realismus speziell Berliner Provenienz bekannt (und bei Gegnern solcher Malerei berüchtigt) sein dürfte. Tatsächlich war er damals, Anfang der sechziger Jahre, wohl sogar der erste, zumindest unter den Jüngeren, der wieder figürliche Tafelbilder zu malen begann, der sich nach Beckmann hin orientierte und nicht nach Pollock.

[...] Er wurde bald zum Schilderer des Kleine-Leute-Alltags in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs. Die Familiengruppen auf dem Sonntags-Balkon, die Picknick-Szenen neben dem VW (der seither als Symbol kleinbürgerlichen Wohlstands immer wieder in seinen Bildern aufgetaucht ist), die wohlgenährten, pardon, Weiber und die hilflose Langeweile, denen die Menschen ausgesetzt sind, die mit ihrem relativen Wohlergehen wenig anzufangen wissen, wurden sein zentrales Thema und sind es, etwas modifiziert, geblieben.

Kraemer war und ist der Wirtschaftswunderchronist aus der Perspektive von unten. [...] Wer jemals sich mit dem Menschenbild der deutschen sechziger und siebziger Jahre befaßt, wird auf ihn zurückgreifen müssen.

Als Berlin – Diehl, Sorge, Petrick, Baehr, Vogelsang, Albert – immer mehr zu einer Stadt des Realismus wurde, hatte sich Kraemer schon nach Köln zurückgezogen, wiederum in eine leise Opposition, denn Köln gilt bis heute als Gegenpol Berlins, als Stadt der Zero-Leute und der Konzeptionisten mit Joseph Beuys als ungekröntem König oder sogar Kaiser. Kraemer schwimmt anscheinend lieber gegen als mit dem Strom. Er findet das vielleicht notwendig für seine Art der malerischen Konsequenz.

In Köln hat sich sein Stil gewandelt, aber nicht geändert. Eine Weile schien es, als würde er sich auf Manet besinnen, aber dann rückten bestimmte Details wieder in den Vordergrund: zerknüllte Zigarettenschachteln zum Beispiel, verwitterte Häuserfronten, verrostete Straßenschilder oder altertümliche Ladenauslagen. Die Vorstadt, in der er lange Jahre gewohnt hat, lag ihm mit ihrem Nicht-Fleisch-Nicht-Fisch-Charakter nahe. Er bevorzugte eine neue Perspektive, in der ein Straßenpflaster (möglichst mit geparktem VW) oder ein Stück Bürgersteig wie ein Tablett erschien mit achtlos weggeworfenen Gegenständen, die er dann auch gern einzeln im Aquarell festhielt und festhält. Seine Dingnähe reichte plötzlich bis hin zur täuschend ähnlichen Trompe-l'œil-Malerei, ohne daß sie in pingeligem Naturalismus erstarrt wäre.

◁ *Camping*, 1962
195 x 252 cm, Öl auf Leinwand



Liegende in Rot, 1963
107 x 136 cm, Öl auf Leinwand



Brief an Dieter Kraemer

Alfred Biölek, 1999

„Das Auge ißt mit“. Das weiß jeder. Aber die meisten verstehen darunter nur die Kunst, Speisen schön angeordnet und dekoriert zu servieren. Ich meine damit mehr. Ich meine damit auch das, was aus den Bildern von Dieter Kraemer sichtbar wird: die Aesthetik von Lebensmitteln und Speisen, von Töpfen und Flaschen vermittelt bereits einen Genuß, lange bevor der Käse gegessen und die Flasche geöffnet ist. Mit vacuumverpackten Scheiblettenkäse kann man Hunger stillen. Meine Sinne werden aber nicht angesprochen. Der sardische Ziegenkäse schmeckt mir vielleicht gar nicht so großartig, aber so wie Dieter Kraemer ihn gemalt hat, weckt er in mir Assoziationen, die weit über den Genuß hinausgehen. Da schwingt die Geschichte europäischer, das heißt in erster Linie italienischer und französischer EBkultur mit und ich erfahre etwas über die Qualität des Einfachen, des Ländlichen. Daß den Maler in erster Linie die Form des Käses, der Flasche, der Wurst und der Kanne interessiert, ist verständlich. Aber auch der Gourmet genießt zuerst die Form, das Bild. Fastfood hat kein Aussehen, das man genießen könnte. Ein Hummer ist nicht nur gut, er ist auch schön. Dass dies nicht nur für den teuren Hummer zutrifft, sondern auch für das Baguette und für die Spiegeleier in der Pfanne, das zeigen uns die liebevollen Bilder von Dieter Kraemer.

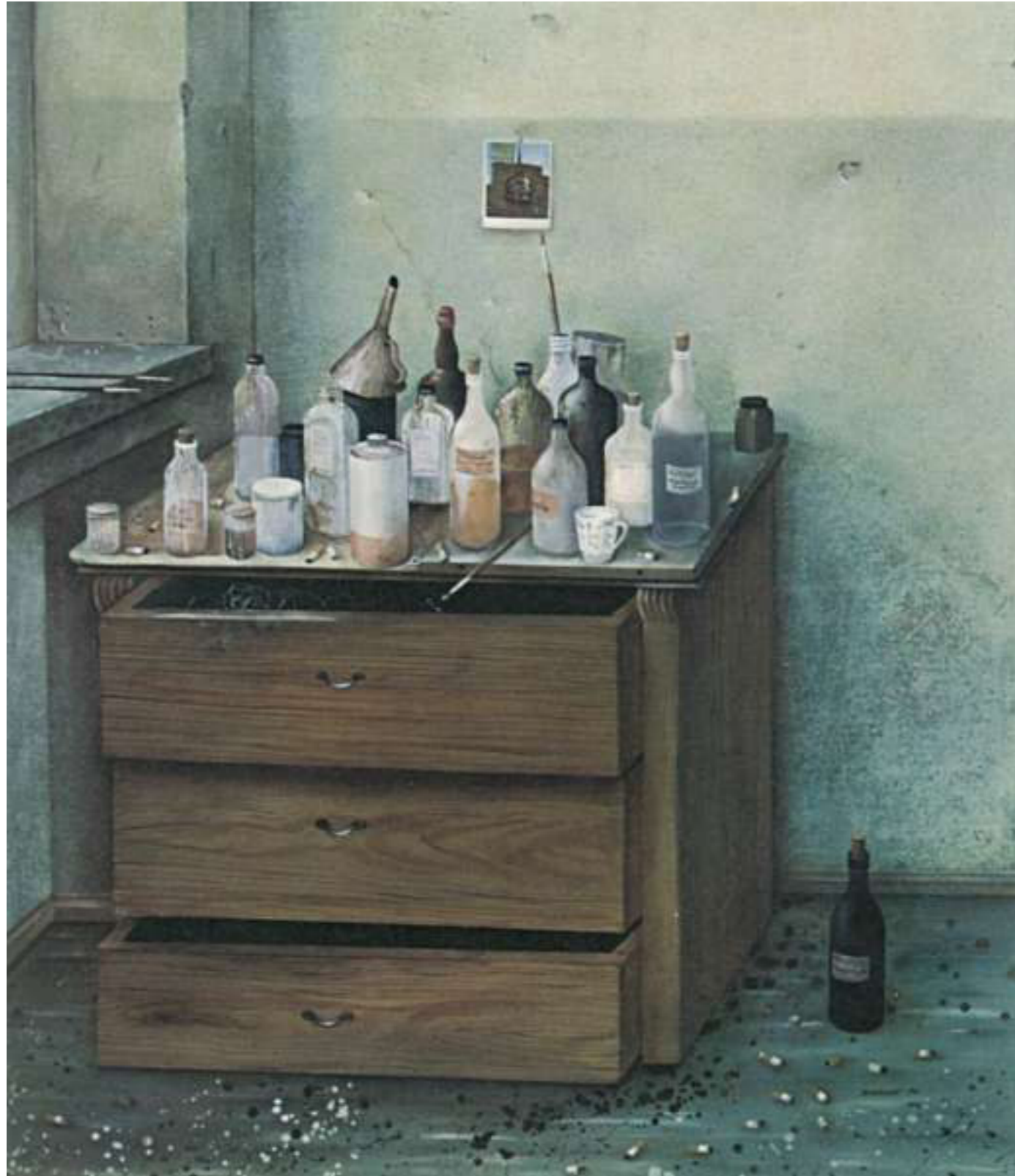


Küchenstilleben, 1999
60 × 115 cm, Öl auf Leinwand

Sardischer Käse, 1980
40 × 50 cm, Aquarell

Baguette, Käse, Wein, 2002
65 × 140 cm, Öl auf Leinwand





Malmittel, 1976
150 x 130 cm, Eitempera
und Öl auf Leinwand

Die halbierte Melone, 2005
70 x 85 cm, Öl auf Leinwand



Dinge sie selbst sein lassen

Volker Neuhaus, 1999

Die Dominanz des Stillebens im aktuellen Werk von Dieter Kraemer ergibt sich konsequent aus der Entwicklung seines gesamten künstlerischen Werkes seit den sechziger Jahren. Die Camper, die Menschen auf Balkonen, auf Motorrädern, in Volkswagen, mit Tennisschlägern, die parkenden Volkswagen, die Frauen vor Telefonzellen hatten immer schon etwas Starres, Lebloses an sich; stets standen sie für sich selbst und versuchten nicht, eine Geschichte zu erzählen. Als Kraemer studierte, stand das deutsche Informel in Hochblüte; sein Berliner Lehrer, der kürzlich verstorbene Hann Trier, war der jüngste Vertreter der Meistergeneration, Bei der Suche nach Vorbildern für seinen in dieser Zeit völlig inopportunen Realismus stieß Dieter Kraemer auf die Maler der Neuen Sachlichkeit, jene unglückliche, kurze, mehr als ein Menschenalter vergessene Epoche Ende der zwanziger und der dreißiger Jahre, die 1933 von den Nazis als Asphaltkunst verboten oder – schlimmer noch – in einer Reihe ihrer gemäßigeren Vertreter absorbiert wurde. Wieland Schmied, einer der Wiederentdecker dieser Richtung, hat einmal gesagt, Menschen und Dinge auf neusachlichen Bildern wirkten, als seien sie unter einer Glasglocke präsentiert –